

Laibacher Zeitung



Pränumerationspreis: Mit Postversendung: ganzjährig 30 K., halbjährig 15 K. Im Kontor: ganzjährig 22 K., halbjährig 11 K. Für die Zustellung ins Haus ganzjährig 2 K. — Insektionsgebühr: Für kleine Inserate bis zu 4 Zeilen 50 h, größere per Zeile 12 h; bei öfteren Wiederholungen per Zeile 8 h.

Die „Laibacher Zeitung“ erscheint täglich, mit Ausnahme der Sonn- und Feiertage. Die Administration befindet sich Miklosichstraße Nr. 20; die Redaktion Miklosichstraße Nr. 20. Sprechstunden der Redaktion von 8 bis 10 Uhr vormittags. Unfrankierte Briefe werden nicht angenommen, Manuskripte nicht zurückgeschickt.

Telephon-Nr. der Redaktion 52.

Amtlicher Teil.

Seine k. und k. Apostolische Majestät haben mit Allerhöchster Entschliessung vom 7. Jänner d. J. über einen vom Minister des kaiserlichen und königlichen Hauses und des Äußern erstatteten alleruntertänigsten Vortrag den Ersten Sektionschef im Ministerium des kaiserlichen und königlichen Hauses und des Äußern Guido Freiherrn von Call zu Rosenburg und Culmbach zum außerordentlichen und bevollmächtigten Votschafter am kaiserlich japanischen Hofe allergnädigst zu ernennen und denselben gleichzeitig in der Eigenschaft eines außerordentlichen Gesandten und bevollmächtigten Ministers mit der diplomatischen Vertretung der Monarchie am königlich siamesischen Hofe huldreichst zu betrauen geruht.

Nach dem Amtsblatte zur „Wiener Zeitung“ vom 12. Jänner 1909 Nr. 8) wurde die Weiterverbreitung folgender Preßzeugnisse verboten:

- Nr. 15 „Der Bliß“, I. Jahrgang.
- Nr. 1 „Mladé Podrípko“, vom 2. Jänner 1909.
- Nr. 8 „Vzdeláni Lidu“, vom 1. Jänner 1909.
- Nr. 52 „Deutschböhmisches Volksanzeiger“, vom 30. Dezember 1908.
- Nr. 1 „Böhm. Kammer Wochenblatt“, vom 2. Jänner 1909.
- Nr. 51 „Boka“, vom 25. Dezember (6. Jänner) 1908 (alten Stiles).

Nichtamtlicher Teil.

Die Balkankrise.

Aus Paris wird berichtet: Der Mißmut, der sich eines großen Teiles der politischen Kreise Frankreichs wegen des langjamten Ganges der europäischen Verständigung über die Regelung der orientalischen Angelegenheit und infolge der bisher viel verbreiteten Annahme, daß auch für die unmittelbare Auseinandersetzung zwischen Österreich-Ungarn und der Türkei ein schleppender Verlauf zu besorgen sei, bemächtigt hatte, ist dank den neuesten Mitteilungen aus Konstantinopel weit freund-

licheren Hoffnungen für die nächste Zukunft gewichen. An den maßgebenden Stellen, welche sich allerdings der ungünstigen Auffassung der öffentlichen Meinung nicht angeschlossen, immerhin aber eine durch verschiedene Schwierigkeiten gehemmte Entwicklung der Verhandlungen zwischen der Pforte und dem Wiener Kabinett für nicht unwahrscheinlich gehalten hatten, wurde die Ankündigung, daß ein Einvernehmen auf Grundlage der Anerbietungen der österreichisch-ungarischen Regierung als sehr nahe bevorstehend angesehen werden dürfe, mit lebhafter Befriedigung vernommen. Durch einen vollen Erfolg dieser Verhandlungen würde die Bahn für die Bewirklichung des Konferenzplanes, der, wie in Paris bei jedem Anlasse von neuem betont wird, das unverrückbare Ziel der europäischen Diplomatie bleiben müsse, in glücklicher Weise geebnet werden. Frankreich wird seine Mitwirkung bei der Aktion der Mächte zur Beilegung der Balkankrise mit dem bisher entwickelten Eifer fortsetzen und seine Bestrebungen auf die Beschleunigung des Verständigungswerkes richten. Man dürfe sich daher der Erwartung hingeben, daß das Pariser Kabinett, von diesem Geiste erfüllt, gleichwie in den vergangenen Phasen der schwebenden Orientfragen, auch beim weiteren Gange der Dinge volle Bereitwilligkeit zeigen wird, falls die Umstände es erheischen sollten, für die Ausgleichung von Meinungsverschiedenheiten in vermittelndem Sinne zu wirken.

Das Gespenst einer Invasion Englands.

Der englische Generalmajor Turner hat einem offenbar sehr schwachnervigen Journalisten, dem die Lektüre eines Buches über die Luftschiffahrt die ungeheuerliche Besorgnis vor einer Invasion Englands in Luftschiffen eingeflößt hatte, einige beruhigende und verständige Worte gesagt, die trotz ihrer Selbstverständlichkeit bei der bekannten Ansteckungskraft des Angstmeiertums erwähnt zu werden verdienen.

Der General machte dem besorgten Patrioten klar, daß die Furcht vor einer Invasion mit dem gesunden Menschenverstand nicht völlig im Einklang stehe. Allerdings sei diese Besorgnis vorhanden, wie aus der Tatsache hervorgehe, daß selbst im Hause der Lords vor kurzem behauptet worden sei, eine deutsche Armee von 200.000 Mann könne eingeschifft werden, ohne daß man das Ansammeln des gewaltigen Transportmaterials bemerken würde. Wenn die Leute bedenken wollten, wie sie sich in Deutschland durch derartige Behauptungen lächerlich machen, würden sie sich hüten, derartige Äußerungen zu tun. Keine Nation werde so wahnsinnig sein, mit Luftfahrzeugen einen Einfall zu versuchen. Selbst wenn wirklich brauchbare Luftschiffe beständen, müßte ihre Zahl für den Transport einer Armee und des Armeebedarfs so groß sein, daß man diesen Gedanken nicht ernstlich zu erwägen brauche. Man könne damit warten, bis die Luftschiffahrt so weit sei, daß man nicht nur Menschen, sondern auch Geschütze und Pferde mit vollständiger Sicherheit durch die Luft befördern könne. Der Gedanke einer Invasion unter Benützung von Luftschiffen sei im höchsten Grade phantastisch. Die Regierungen und die Menschen anderer Nationen seien nicht ganz verrückt und würden nicht Luftschiffe und Menschenleben opfern, um hier und da einen kleinen Schaden anzurichten.

Natürlich werden diese Äußerungen eines verständigen Mannes nicht hindern, daß mit den Invasionsgedanken weiter gekämpft wird.

Politische Uebersicht.

Laibach, 13. Jänner.

Die „N. F. B.“ meldet über die Bedeckung der 54 Millionen Kronen, die Österreich an die Türkei zahlen will, daß ein Teil des Betrages, etwa 10 Millionen, den gemeinsamen Aktiven entnommen wird, womit die erste Rate in kürzester Zeit gezahlt wäre. Der weitere Teil wäre durch ein Anlehen aufzubringen. Dies wäre ein bosnisch-hercegovinisches

Feuilleton.

Wie Herr Fabian sein Klavier verkaufte.

Aus dem Böhmischen des Ignat Herrmann
von Annie Aufedniczeki.
(Fortsetzung.)

Herr Fabian bewegte sich im Lehnstuhl, dann wendete er den Kopf leise nach Lenchen, als er warte er besseren Rat von ihr. Der alte Herr sah das Klavier an. Es schien ihm, daß das altmodische Instrument sich ängstlich in die Ecke schmiege, um so wenig Platz als möglich einzunehmen, und er vermeinte aus seinem Innern schwaches, unterdrücktes Seufzen zu vernehmen. Ihm war es, als sollte er sich von einem alten Kameraden trennen. Er dachte an seine Kindheit, wo er mit dem Holzpferdchen unter dem Piano tollte und mit den Händen kaum seine starken Füße umschlingen konnte. Dann blieben seine Erinnerungen bei der Gestalt seiner Mutter stehen, die sich Sonntag nachmittags am Klavier niederließ und deren Finger langsam über die Tasten glitten, wobei seinem Vater, der im Lehnstuhl ruhte, allmählich die Augen zuzielen, bis er ganz einschlief und ein alter Kalender aus seinen Händen fiel. Herr Fabian erinnerte sich ganz genau an das verklärte Gesicht der Mutter, das von den letzten Strahlen der untergehenden Sonne beleuchtet wurde. Immer ruhiger und sanfter bewegten sich ihre Finger auf den Tasten, bis sie ganz aufhörten, und mit den letzten

verhallenden Tönen breitete sich die Dämmerung über die Stube aus.

Mehr als ein halbes Jahrhundert war seit jener Zeit vergangen, das alte Klavier hatte alle überdauert — wird vielleicht auch ihn überdauern. Er soll dieses Klavier verkaufen! ... Dann wieder traten die Gestalten seiner Schwestern vor seine Augen. Wie war es nur eigentlich, daß das Instrument dem Herrn Fabian geblieben war? Keine der Schwestern wollte es in die Ausstattung, weil es alt, unansehnlich war, und Herr Fabian bekam das Piano. Er nahm es gern an, spielte in seinen Ruhestunden darauf und schließlich war es ihm die liebste Unterhaltung. Herr Fabian hatte überhaupt wegen des Klavierespiels zu heiraten vergessen.

„Ich werde ja auch nicht mehr lange hier sein“, dachte er. „Ich werde fortgehen und alles hier lassen — dieses stille Heim und das Piano werde ich verlassen. ... Was aber wird mit dem Klavier geschehen, wenn ich nicht mehr hier sein werde? Es werden fremde Leute kommen, meine Verlassenschaft durchführen, werden dieses ehrwürdige Instrument belächeln und vielleicht für einen Spottpreis dem Händler verkaufen.“

Der Herr Fabian hat wohl eine Verwandte — die erwähnte Nichte — aber sie hat schon ein Klavier. Lenchens Idee ist gar nicht so schlecht! Es ist besser, wenn man das Piano früher verkauft. Herr Fabian wird wenigstens sehen, wer es in die Hände bekommt. Er muß es ja nicht gleich dem ersten Käufer geben, er kann warten, bis ein Mensch kommt, dem er ansieht, daß er das Instrument schätzen wird. Er wird dem neuen Eigentümer

ans Herz legen, daß er gut damit umgehe. Und schließlich kann er sich bedingen, das Piano wieder um denselben Preis zurückzukaufen.

Herr Fabian freute es herzlich, daß er zu so einem befriedigenden Schlusse gekommen war. Er wendete sich Lenchen zu. Die schlich um den Ofen herum, bückte sich öfter, als habe sie etwas auf. Sie war mit dem Aufräumen fertig und erwartete nur, wie sich Herr Fabian entschließen werde.

„Nun denn, mit Gott! Lenchen, reichen Sie mir den Kiel.“

Lenchen eilte zum Tischchen beim Fenster, wo die Schreibgeräte standen, und brachte den Kiel.

„Papier und Tinte auch?“

„Auch.“

Es dauerte lange genug, ehe er eine vierzeilige Ankündigung aufgeschrieben hatte.

„Ist Ihnen nichts anderes eingefallen?“

„Ich habe schon nicht mehr nachgedacht.“

„Hier ist der Zettel, legen Sie ihn unten auf das Tor, das wird besser sein, als wenn man es in die Zeitung gibt.“

„Na, das ist das Klügste! Es könnte schon verkauft sein!“

Als Lenchen in die Wohnung zurückgekehrt war, stand Herr Fabian beim Klavier, das sich in die Ecke beim Fenster schmiegte, und beobachtete aufmerksamen Blickes alle seine Teile. Es war ein bedauerungswürdiges Instrument, das schon längst seine Ruhe verdiente. Es war mit einem alten, fadenfarbigen Kaffeetuch bedeckt, und oben lagen einige Bücher, alte, zerfranste Noten und ein Stoß Zeitungen.

Landesanklehen, das nur diese beiden Verwaltungsgebiete belastete, und jene Staatsgüter, deren Gegenwart sie bilden, die aber Eigentum Bosniens und der Hercegovina bleiben. Das Zinsenerfordernis würde in den bosnisch-hercegovinischen Voranschlag eingestellt.

Aus Sarajevo wird gemeldet: Seitens der österreichischen und ungarischen Staatsangehörigen sind einige Faktoren mit den Führern der kroatischen Partei in Fühlung getreten, da sie eine eigene Vertretung im künftigen Landtage beanspruchen. Sie verlangen ein oder zwei Mandate, da nur auf diese Weise ein genügender Schutz der Interessen der Österreicher und Ungarn in Bosnien garantiert erscheine. Die Mandate könnten auf dem Wege eines Kompromisses mit der katholisch-kroatischen Partei erhalten werden. Bisher liegen noch keine positiven Resultate vor.

Das „Fremdenblatt“ bemerkt zu der Berufung des Sektionschefs Dr. Roessler als handelspolitischer Sektionschef ins Ministerium des Außern: In der nächsten Zeit sollen die Fragen der Handelsverträge mit den Balkanstaaten und mit einzelnen Überseeländern ihrer endlichen Lösung zugeführt werden. Schon das allein stellt schwierige Aufgaben, von allen anderen Fragen noch ganz zu schweigen. Die Berufung eines so bewährten Sachkenners und Verhandlungstaktikers ist deshalb um so mehr mit aufrichtiger Befriedigung zu begrüßen. — Das „Neue Wiener Tagblatt“ schreibt: Ein Sachmann von den Qualitäten Ritter v. Roessler erscheint geradezu prädestiniert, in den gegenwärtigen Zeiten auf dem Ballplatz seine Kenntnisse, sein Talent und seinen Eifer zu entfalten.

Aus Cetinje wird berichtet, daß der Fürst und die Regierung nicht mehr an einen Krieg denken und nur mit Rücksicht auf die erregte Volksstimmung noch nicht an die Abrüstung gehen. Eine Amnestie der wegen der Bombenaffäre Verurteilten wird nicht erfolgen, weil diese sich geweigert haben, ein Gnadengesuch zu überreichen.

In einer Polemik gegen die „Kreuzzeitung“, welche behauptet, daß Deutschland nicht zur Wahrung seiner eigenen Interessen, sondern völlig selbstlos und opfermutig die österreichisch-ungarische Politik unterstütze, erinnert die „Zeit“ daran, daß England Europa gegen uns alarmiert, weil es den treuen Verbündeten Deutschlands strafen wolle. Das Ziel der britischen Politik: Deutschland zu isolieren, ist unerreichbar, solange Österreich-Ungarn nicht müde gemacht und von dem Verbündeten abgedrängt ist. Das ist das Geheimnis des ganzen Annexionsrummels, ein europäisches Geheimnis — und nur die „Kreuzzeitung“ weiß nichts davon. Dieses Bündnis ist über alle Zeitungspolemik erhaben.

Die griechische Presse richtet, wie man aus Athen schreibt, an die Türken ernste Warnungen bezüglich des geplanten Boykotts griechischer Waren. Die Blätter betonen, daß ein türkischer Boykott gegen Griechenland nicht bloß ungerecht, sondern auch

in wirksamer Weise nicht durchführbar wäre, da die Griechen im türkischen Reiche ein solches Vorgehen nicht dulden würden. Der Türkei ihrerseits würde aus einer derartigen Aktion nicht geringer Schaden erwachsen und überdies würden Feindseligkeiten gegen Griechenland auch das griechische Element in der Türkei, mit dem die Türken gewiß rechnen müssen, erbittern.

Aus Christiania, 12. Jänner, wird gemeldet: Das Storching wurde heute mit einer Thronrede eröffnet, in der die Beziehungen zu den fremden Mächten befriedigend genannt werden. Weiters stellt die Thronrede fest, daß die Staatseinnahmen des laufenden Jahres einen bedeutenden Überschuss aufweisen. Sie kündigt einen Gesetzentwurf über den Ausbau der Flotte und des Verteidigungswesens an.

Tagesneuigkeiten.

— (Ein vielseitiger Kapellmeister.) Im Wiener Raimundtheater geschah Montag was Sonderbares. Herr Glawatsch, der schon seit einigen Tagen mit großer Heisereit kämpfte, war so unpäßig, daß er nicht umstände schien, die Rolle des Führers im „Liebeswalzer“ zu spielen. Die Zeit war schon so vorgeschritten, daß die zweite Besetzung nicht mehr rechtzeitig im Theater eintreffen konnte. Im letzten Augenblick erklärte sich Kapellmeister Ziegler bereit, die Rolle zu übernehmen. Dieser Entschluß rief allgemeine Überraschung hervor. Da aber Kapellmeister Ziegler schon seinerzeit in Brünn als Schauspieler tätig war, schien das Wagnis durchführbar; übrigens hat er den „Liebeswalzer“ schon sechzigmal geleitet, kennt die Operette also von A bis Z. Im Nu war Herr Ziegler geschminkt, gekleidet und auf der Bühne. Er wurde mit Beifall begrüßt und gefeiert. Einige Gesangsnummern mußte er wiederholen. Nun wird Kapellmeister Ziegler die Rolle des Herrn Glawatsch noch einigemal spielen.

— (Die Schreckensbotschaft aus der Heimat.) Aus Newyork, 6. Jänner, berichtet man: Auftritte von ungeheurer Tragik spielten sich auf dem italienischen Dampfer ab, der heute, aus Neapel, Messina und Palermo kommend, mit vierhundert Auswanderern hier eintraf. Die Leute wußten noch nichts von der Katastrophe, da sie schon mehr als eine Woche auf dem Schiffe waren. „Was gibt's Neues?“ fragt der Kapitän den herankommenden Piloten. „Das Schrecklichste das Ihr je gehört habt“, antwortete dieser. „Jede Spur eines Eurer größten Häfen ist vom Erdboden verschwunden, seit Ihr Palermo verließet.“ Während der Mann noch sprach, wurden Zeitungen herumgereicht, doch die Leute verstanden nicht die fremde Sprache, sondern sahen nur die Zahl „200.000“. „Messina ist nicht mehr!“ rief ein Mann. Die Passagiere schrien furchtbar auf, liefen angstvoll gestikulierend auf dem Schiffe umher, weinten und wehklagten und verlangten von dem Kapitän nähere Einzelheiten. Der Jammer der Italiener war schrecklich anzusehen. Ein Mann hatte Weib und sechs Kinder in Messina gelassen, ein anderer Vater, Mutter und acht Geschwister. Eine Frau war herübergekommen zu ihrem Mann und hatte zwei Kinder in Italien zurückgelassen, die dann, wenn die Eltern genügend Geld für die Überfahrt beisammen hätten, nachkommen sollten. In „Little Italy“, dem italienischen Viertel Newyorks, herrscht

große Trauer. Die Bewohner des Viertels tragen ihre Habe zusammen zur Vinderung der Not ihrer Brüder in Italien.

— (Der sicherste Raum auf Erden.) Einen interessanten Transport konnte man kürzlich in Newyork beobachten. Die National City Bank bezog ihre neuen Geschäftsräume und bei dem Umzuge wurden nicht weniger als 60 Millionen Dollar gemünztes Geld und annähernd 500 Millionen Dollar Wertpapiere in den neuen, gewaltigen Kassenschrant überführt, den die Bank in ihrem neuen Hause errichtet hat. Hunderte von Privatdetektivs waren engagiert, um den Transport zu begleiten und gegen den Handstreich von Einbrechern zu sichern. Nun, da der Schatz in dem neuen „Kassenschrant“ ruht, mögen die Direktoren erleichtert aufatmen, denn wohl keine Schatzkammer der Welt ist gegen die Gefahren einer Feuersbrunst oder gegen die Fährlichkeit kühner Einbrecher besser und umsichtiger geschützt als diese neue „Safe“. Da es in den Vereinigten Staaten schon mehrfach vorgekommen ist, daß selbst dreifach gepanzerte Kassengewölbe von Einbrechern gesprengt wurden, hat man fürsorglich diesen neuen Kassenschrant nicht etwa in die Fundamente des Hauses verlegt; er ruht auf großen Säulen frei in einer gewaltigen Halle und ist von den Wänden völlig isoliert. Die Panzerplatten haben eine Dicke von einem halben Meter. Sie sind mit einem Systeme dünner Drähte umgeben, die mit Elektrizität geladen sind und bei der geringsten Berührung sofort Tausende von elektrischen Läutewerken im ganzen Hause in Bewegung setzen. Eine weitere Vorrichtung ermöglicht es, durch den Druck auf einen Hebel den Kassenschrant sofort mit einer dichten Wolke heißen Wasserdampfes zu umhüllen. So haben denn die Einbrecher alle Aussichten, sich an diesem neuen Safe buchstäblich die Finger zu verbrennen.

— (Nach dem Ball . . .) Man schreibt der „Frankf. Ztg.“ aus Christiania vom 9. d.: In dem Anzeigenteile eines hiesigen Blattes war vorgestern das folgende Inserat zu lesen: Jene Dame, mit der ich mich im Laufe des „Studentenballes“ verlobt habe, wird höflichst gebeten, ihren Namen und ihre Adresse unter . . . an die Expedition d. Blattes bekanntzugeben.

Erdbebenfagen.

Die geheimnisvolle Ursache und die furchtbare Wirkung der Erdbeben hat von jeher die Phantasie der Menschen auf das lebhafteste beschäftigt und bei primitiven Völkern, wie bei den Menschen des Altertums mannigfaltige sagenhafte Vorstellungen hervorgerufen, in denen naive Erklärungsversuche mythologischer oder dichterischer Art enthalten waren. Als eine Strafe Gottes, der die Wohnstätten der sündigen Menschen in ihren Grundfesten erschüttert und die Vergänglichkeit, die Gebrechlichkeit alles Irdischen durch die Gewalt seines Zornes erkennen läßt, erscheinen die Erdbeben in der Bibel. So heißt es im 60. Psalm: „Der du die Erde bewegst und zerrissen hast, heile ihre Brüche, die so zerschellet ist!“ Und im 114: „Die Berge hüpfen wie die Lämmer, die Hügel wie die jungen Schafe. Vor dem Antlitz des Herrn erbebt die Erde.“

Die Chinesen schreiben noch heute alle Erdbeben dem Werke böser Geister zu, und nach jeder Erderschütterung werden den erzürnten Dämonen große Opfer gebracht, um sie zu versöhnen und ihre Wut zu beschwichtigen. Ähnliche Vorstellungen von einer übernatürlichen Ursache der Erdbeben werden von verschiedenen primitiven Völkern berichtet.

Die junge Exzellenz.

Roman von Georg Hartwig.

(56. Fortsetzung.) (Nachdruck verboten.)

Eva trat näher hinzu, hob den Leuchter und beschaute das Antlitz, welches unter einem weißen Schleier geisterhaft hervorschaute. Unter dem Kinn durch ein blutrotes Geschmeide zusammengehalten, fiel der Schleier wie ein Mantel über Nacken und Schultern, nur einen Teil der nachgebliebenen Brust freilassend.

„Pfui!“ sagte Eva halblaut. „Welche abscheuliche Tracht! So etwas Häßliches!“

Sie kehrte dem Bilde den Rücken, ging behenden Schrittes aus dem Gemach, schob mit Mühe die Kiegel wieder an der Ausgangstür ins Schloß und eilte über den weichen Teppich des Ganges in ihr Zimmer zurück.

Sie freute sich auf den heutigen Abend, auf die ihr vom Hofmarschall prophezeiten Triumphe. Das Leben erschien ihr plötzlich wunderschön.

Justine trat ein, schob den Stuhl vor den Drehspiegel und begann Evas leuchtendes Goldhaar zu lösen. Sie war eine ernste, schweigsame Frau, welche das gefällige Geschäft des Zeitverplauderns nicht übte.

Eva, die kleinen Füße auf ein Samtkissen gestemmt, lachte plötzlich hell auf.

„Justine, wenn Sie ein weißes Schleiertuch von drei Meter Länge und Breite bei der Hand hätten, könnten Sie mich heute abends in der Culentracht der Dame drüben kleiden und sich die Mühe des Frisierens sparen.“

Die Kammerfrau lächelte.

„Lenchen, geben Sie die Sachen herunter und wischen Sie das Piano ab, damit es besser aussehe.“ „Ja, gewiß, wir müssen es verkauflicher machen“, bekräftigte Lenchen, und mit einer Eile, die verriet, daß sie die Arbeit gern ausführte, begann sie Bücher und Noten vom Klaviere zu räumen. Herr Fabian und Lenchen warteten fünf Tage auf den Käufer, es meldete sich jedoch niemand.

Es war gerade am fünften Tage mittags, als Herr Fabian von dem gewohnten Spaziergang heimkehrte. Er schien über alle Maßen ermüdet und erwiderte sehr zerstreut Lenchens Gruß. Lenchen nahm den Korb und ging, um Herrn Fabian das Mittagessen zu holen, aber sie kehrte viel früher als sonst und ganz atemlos zurück. Als sie das erste Reindl aus dem Korb genommen hatte, hüftelte sie und rief: „Das sind böse Menschen!“

Herr Fabian hob kaum die Augen.

„Das sind böshafte Geschöpfe!“ wiederholte Lenchen.

„Nun?“ fragte Herr Fabian gedehnt.

„Sie haben uns den Zettel fortgerissen, es hängt nur ein Eckchen dort!“ stieß Lenchen hervor. Herr Fabian schob die Brille höher. „Und haben Sie ihn gesehen?“

„Wen?“

„Den, der den Zettel fortriß?“

„Aber, du mein Gott, er wird warten, bis ich komme! — Er riß ihn ab und lief davon, irgend ein Tunichtgut . . .“

Herr Fabian wurde auffallend rot. Natürlich vor Ärger. Sogar die Brille lief an. Er mußte sie abnehmen und gründlich mit dem Tuche abwischen. (Schluß folgt.)

„Darf ich fragen, von welcher Dame und Kleidung das gnädige Fräulein sprechen?“

„Das wollte ich gerade von Ihnen hören. Ich meine da drüben die Nonne oder Abtissin oder was sie sonst vorstellt?“

Justine hielt den Kamm einen Moment verständnislos in der Luft.

„Woher wissen das gnädige Fräulein etwas von diesem Bilde?“ fragte sie endlich zögernd.

„Sie sind klug, Justine! Wärdten Sie nicht lieber gleich fragen, warum ich das Bild nicht mitgebracht habe? Wenn ich's hätte erreichen können, hätte ich es sicher getan. Dann müssen Sie aber jetzt einen Staubbesen für mich holen. Ich war soeben drüben.“

„Gnädiges Fräulein waren in dem Zimmer dort?“ fragte die Kammerfrau ungläubig. „Das ist ja unmöglich! Die Tür —“

„Ich habe sie mit einiger Mühe geöffnet.“

„Jetzt — im Dunkeln sind das gnädige Fräulein drüben gewesen?“ Aus den Blicken der Kammerfrau sprach plötzlich etwas wie Schen, mehr noch, wie Abneigung gegen das schöne Mädchen, das ihr im Glase spöttisch zusah. „Aber mit wem? Doch nicht allein?“

„Mutterseelenallein. Es war ein ziemlich kaltes Vergnügen“, sagte Eva, sich die Fingerspitzen reibend. „Und im ganzen langweilig. Ist es etwas Besonderes um dieses Spinnenparadies?“

„Nein“, murmelte Justine. „Und von dem Bilde wüßte ich nichts zu sagen.“

„Schade! Etwas tiefer die Nase! So! Ganz schön. Will die Baroness sich nicht vor mir ankleiden lassen?“

So glaubten die Indianer Perus, daß Gott sich zuweilen von seinem Himmelsitze erhebe, um die Zahl der Menschen zu zählen; bei jedem seiner Schritte erzittere dann die Erde, und aus der Stärke des Geräusches, das dann zu ihm empordröhne, wisse er die Zahl der Menschen zu schätzen. Sobald daher die Indianer die ersten Anzeichen eines Erdbebens verspürten, liefen sie aus ihren Hütten hervor und schrien, auf den Erdboden stampfend: „Hier, hier sind wir!“ Auf solche Weise wollten sie dem himmlischen Vater das Geschick der Jährling erleichtern und ihn davon abhalten, sich erst durch sein furchtbares Dahinschreiten selbst von ihrer Existenz zu überzeugen.

Nach einem furchtbaren Erdbeben an der Küste von Guinea, so berichtet der holländische Kaufmann Euschart, erklärte der König von Dahomey, es sei der Geist seines Vaters, der die Erde erschüttert habe, weil die alten Gebräuche nicht mehr befolgt würden. Es wurden daher drei kriegsgefangene Hauptlinge geopfert, die dem Geist des Verstorbenen melden sollten, man werde fortan sich strenger an die altzeitlichen Gebräuche halten. Selbst auf der tiefsten Kulturstufe stehende Stämme, wie das Volk der Andamaneninseln, kennen einen Dämon der Wälder Gremhangala, zu dem sie zitternd und schreck erfüllt flehen, wenn der Boden unter ihren Füßen erzittert.

Auch die griechische Mythologie kennt solche Erdbebensagen. Obwohl die Naturphilosophen schon früh den Ursachen der Erdbeden wissenschaftlich nachforschten, und Aristoteles — wie Rudolf Hörneß in seinem großen Werke über Erdbenkunde ausführt — die Grundlage für alle späteren vulkanischen Theorien schuf, so haben sich doch daneben populäre Vorstellungen erhalten, die dem Sinne des gemeinen Mannes mehr zusagten als alle gelehrten naturwissenschaftlichen Erklärungen. Als der „Erdererschütterer“ erschien den Griechen der Meeresgott Poseidon, wohl, weil man allgemein, wie Thales von Milet es ausgeführt, annahm, daß die Erde vom Wasser bewegt und erschüttert werde. Die Lakadämonier z. B. stimmten beim Beginn eines Erdbebens einen Lobgesang auf Poseidon an; bei Aristophanes findet sich die volkstümliche Verwünschung: Poseidon, der die Erde erschüttert, möge dem Feinde alle seine Wohnungen umwerfen!

Daneben werden aber auch den unter der Erde eingekerkerten Giganten und Dämonen Kräfte zugeschrieben, durch die sie vulkanische Ausbrüche und Erdbeden hervorrufen. Unter dem Vulkan der Insel Zschia lag schon nach Homer der Riese Typhoeus begraben; in Ovids Metamorphosen speit er aus dem Atna Flammen und Asche aus. Hesiod schildert ein vulkanisches Erdbeden folgendermaßen: „Jedes Titanenhaupt sprühte Feuer und Flamme; jedes einen anderen Laut ausstoßend, erschreckliches Geräusch, bald wie Stöhnen eines Riesenochsen oder wie das Gebrüll des gereizten Löwen, bald dem Gebell einer Koppel Hunde gleich.“ Solche Schreckenstöne stiegen aus dem Innern des Gebirges auf.

Nach dem Glauben der Römer war es die Erdgöttin Tellus, deren Zorn sich im Erdbeben äußerte; doch waren sich die römischen Priester nicht immer darüber klar, ob sie die Erde nicht auf Geheiß einer anderen Gottheit erschüttere, und hüteten sich daher, bei ihren Opferfeiern überhaupt den Namen einer

„Nein. Die Baronesse arbeitet noch in ihrem Boudoir.“

Als die letzte Nadel des Schulterstraußes befestigt war, zog Justine mit seltsamer Hast ihre Hände von dem leuchtenden Hals des jungen Mädchens zurück und verließ das Zimmer.

Sie hatte es nie anders gehört, als daß das Gemach der sogenannten weißen Frau unglückbringend sei, und daß aus diesem Grunde ein Betreten desselben untersagt war.

Schweigend wie die Kammerfrau war, gewann sie es über sich, der Baronesse gegenüber das Vorkommnis unerwähnt zu lassen. Nur im Kreise ihrer Vertrauten äußerte sie sich darüber auf das unwilligste.

„Gebt acht, dieser Gast bringt Unglück ins Haus! Es kann nicht anders sein. Ihre Neugierde war schon Schicksalsfügung. Jetzt ist sie gezeichnet.“ —

Strahlend vor Erwartung trat Eva neben Helena in das große Vestibül des herzoglichen Schlosses. Das herrliche Terppenhaus mit seinem marmornen Doppelaufgang lag in Lichtglanz gebadet, von einem feinen Duft durchweht. Lautlos bewegte sich die Dienerschaft auf dem schimmernden Mosaikboden, in dem sich die Strahlen aus der Höhe tausendfach brachen.

Ein Springbrunnen stäubte seine Silberperlen über saftig grüne Blattpflanzen, um welche sich eine verschwenderische Fülle vielfarbiger Topfblumen zum dichten Kranz schlang. Leuchtende Gestalten hoben ihre weißen Marmorleiber von der roten Wandbekleidung ab, deren künstlerisch gemalter Deckenschmuck unter dem farbigen Glühlicht an Reiz gewann.

(Fortsetzung folgt.)

bestimmten Gottheit zu nennen, weil sie fürchteten, die unrichtige anzurufen.

In der nordischen Mythologie wird Loki, der Feuer-gott, mit den Erschütterungen der Erde in Zusammenhang gebracht. Er ist in einer Höhle gefesselt; über ihm liegt ein scheußlicher Wurm, der ihm Gift ins Ange-sicht träufelt, zwar hält Lokis Weib durch eine untergehaltene Schale das Gift von ihm fern, aber wenn sie ganz angefüllt ist und geleert werden muß, fällt ein Tropfen auf Loki; der sträubt und krümmt sich vor Schmerz, und dann bebt und windet sich die Erde. Nach einer anderen germanischen Sage umwindet Lokis Tochter, die riesige Midgardschlange, den Erdball mit ihrem Leibe und preßt sie bisweilen so heftig, daß sie erschüttert wird.

Ähnliche Ansichten finden sich bei wilden Völkern. So glaubten die Einwohner Südamerikas, beim Erdboden schwimme ein Walfisch durch das Innere der Erde, und die Japaner nennen da eine riesige Schildkröte als Ursache der Erschütterung. Wahrscheinlich hat das wellenförmige Fortschreiten der Erdbeden an die Bewegung von Schlangen oder anderen Tieren erinnert. Noch Beda der Ehrwürdige führt die Meinung an, daß der Leviathan, der die Erde umfaßt hält, zuweilen, wenn ihm die Sonne auf den Schwanz brennt, im Zorn danach schnappt und so die Erde erbeben läßt.

Jedenfalls herrschten noch lange bis in die moderne Zeit hinein die phantastischsten Vorstellungen vom Entstehen der Erdbeden, und der treffliche Erdbedenchronist Rasch faßt in seinem 1582 erschienenen Traktat die Unklarheit der Ansichten vortrefflich zusammen, wenn er sagt: „Ob aber in dem erdreich darinnen, als am himel oder in lufften, die hüt oder felt miteinander streiten, dadurch ein solch greulich erschrocklich stoßen, schupffen, hupffen, zittern, werffen, sellen, sausen und pfausen anrichten wie der donner und pliz, so kommt von felt und hüt. Oder, ob der Wind wider das wasser oder das wasser wider den wind, oder ein wind wider den andern, oder ein wasser wider das andere, unter und gegeneinander sich setzen, anstoßen und irren. Oder ob vielleicht ein Wassergang verfallen, verschoppet oder ob etwa in der erd ein gewölb eingegangen sey, oder daß die Erdgeister und Bergmännlein streiten oder daß der meerfisch Celebrant — sich rede und strede, die erd also unmäßig rüre und bewege, die auf ihm liege und ruhe, oder was doch ursacher sonst sey, dadurch und weß wegen der Erdboden also geblöet, getrudt, getrenzt, und gehebt wird — das ist bei allen gelehrtesten, berühmtesten Naturforschern noch unerörtert.“

Vokal- und Provinzial-Nachrichten.

* (Staatsubvention.) Seine Excellenz der Herr Leiter des k. k. Ministeriums für Kultus und Unterricht hat dem Musealvereine für Krain in Laibach zur Ermöglichung der Aufdeckung der Reste der römischen Stadt Amona eine Subvention von 300 K bewilligt und die k. k. Landesregierung für Krain ermächtigt, diesen Betrag der Leitung des Musealvereines für Krain flüssig zu machen.

* (Unterricht in der Taubstummenlehre.) Der k. k. Landesbeschulrat für Krain hat die Einführung der Unterweisung der Zöglinge des 4. Jahrganges der deutschen Privatlehrerinnenbildungsanstalt des Laibacher Schulfuratoriums in der Methode des Unterrichtes taubstummer Kinder durch den Leiter der Taubstummen-institutsanstalt, Herrn Franz G r m, genehmigend zur Kenntnis genommen.

* (Ausgeschriebene Lehrstelle.) An der k. k. Lehrerinnenbildungsanstalt in Laibach — Unterrichtssprache deutsch und slowenisch — gelangt mit Beginn des zweiten Semesters 1908/1909 eine weitere Stelle einer Übungsschullehrerin zur Besetzung. Die Bewerbungsgesuche sind bis 30. d. M. beim k. k. Landesbeschulrate in Laibach einzubringen.

— (k. k. Reichsgericht.) Das k. k. Reichsgericht hat nach der am 19. Oktober 1908 unter dem Vorsitze des Herrn Präsident-Stellvertreters Dr. von Grabmayr gepflogenen öffentlichen Verhandlung über die von dem Landesauschusse des Herzogtumes Krain wider den Landesauschuss des Herzogtumes Steiermark eingebrachte Klage auf Zahlung von 5993 Kronen an in der Zeit vom 19. Dezember 1896 bis 23. März 1907 für die Verpflegung der Barbara Kref in der krainischen Irrenanstalt zu Studenec bei Laibach aufgelaufenen Verpflegungskosten sowie Projektkostenersatz nach Anhörung des Herrn Dr. Ivan Tavčar, Advokaten und Landesauschussbeisitzers in Laibach, als Vertreters des Krainer Landesauschusses, und des Herrn Dr. Viktor Ritter von Hohenburger, Hof- und Gerichtsadvokaten in Graz, als Vertreters des steiermärkischen Landesauschusses, zu Recht erkannt: „Der beklagte Landesauschuss des Herzogtumes Steiermark namens des steiermärkischen Landesfonds ist schuldig, dem Landesauschusse des Herzogtumes Krain namens des krainischen Landesfonds für die Verpflegung der Barbara Kref in der krainischen Landesirrenanstalt zu Studenec in der Zeit vom 19. Dezember 1896 bis 23. März 1907 den angesprochenen Betrag von 5993 Kronen sowie die mit 470 Kronen bestimmten Projektkosten binnen 14 Tagen bei sonstiger Exekution zu bezahlen.“

— (Unterstützung hilfsbedürftiger Familien von Reservisten und Ersatzreservisten.) Die hilfsbedürftigen Familien jener Reservisten und Ersatzreservisten, die

anlässlich der Standeserhöhung in Bosnien, in der Herzegovina und in Südbulmatien rückbehalten wurden, haben Anspruch auf staatliche Unterstützung. Dieser Anspruch steht der Ehefrau, den Kindern, Verwandten in aufsteigender Linie und Geschwistern der Rückbehaltenen unter der Voraussetzung zu, daß der notwendige Lebensunterhalt dieser Familienmitglieder ausschließlich oder doch zum größten Teil von dem persönlichen Erwerb des Rückbehaltenen abhängig ist. Die Unterstützung besteht 1.) in einer täglichen Unterhaltsgebühr für jedes Familienmitglied im Ausmaße der Militärdurchzugsverpflegung, das ist im Betrage von 69 h per Kopf und Tag, und 2.), wenn die Familie auf die Wohnungsmiete angewiesen ist, in einer täglichen Unterhaltsgebühr, die der Hälfte der Unterhaltsgebühr gleichkommt. Für Kinder unter acht Jahren besteht die Unterstützung in der Hälfte der unter 1.) und 2.) bezeichneten Beträge. Der Gesamtbetrag der einer Familie zu gewährenden Unterstützung darf den nach den persönlichen und lokalen Verhältnissen als durchschnittlichen Tagesverdienst des Rückbehaltenen anzunehmenden Betrag nicht überschreiten. Der Anspruch auf Unterstützung begann bezüglich der Familien der Ersatzreservisten mit dem 28. November v. J., bezüglich der übrigen Rückbehaltenen mit 1. d. Der Anspruch ist mündlich oder schriftlich bei jener politischen Bezirksbehörde geltend zu machen, in deren Sprengel der Unterstützungsbedürftige wohnt. Die festgestellte Unterstützung wird in halbmonatlichen Raten am 1. und 16. jeden Monats im vorhinein ausbezahlt.

— (Literarischer Abend.) Heute abends 8 Uhr findet im Balkonsaale des Kasino ein literarischer Abend statt über Shakespeares „Romeo und Julia“. Eintritt 50 h, für Schüler und Schülerinnen 20 h.

* (Fremdenverkehr im Kurort Belbes im Jahre 1908.) Wie man uns mitteilt, haben den Kurort Belbes in Oberkrain während der verflossenen Saison 4342 Personen besucht. Von diesen waren 3850 Inländer und 492 Ausländer (2173 männliche und 2169 weibliche Personen; um 658 Personen mehr als im Vorjahre).

— (Dalmatien-Reisen.) Aus Ragusa wird geschrieben: Der Fremdenverkehr, der in den letzten Jahren eine so mächtige Entwicklung zeigte, hat seit dem Herbst einen empfindlichen Rückschlag erfahren, der zweifellos mit den politischen Vorgängen in Zusammenhang gebracht werden muß. Und doch ist es nicht recht erklärlich, weshalb unsere ständigen Gäste aus Österreich-Ungarn und dem Ausland das ihnen so lieb gewordene Dalmatien gerade bei ihren heurigen Winterausflügen meiden. Im ganzen Lande widelt sich der gesellschaftliche und wirtschaftliche Verkehr völlig normal ab. Es hat sich nichts ereignet, was zu irgendeiner gerechtfertigten Beunruhigung Anlaß geben könnte. Auch das Wetter ist wieder das denkbar beste geworden. Nach langen Bemühungen ist es uns gelungen, wirklich nach jeder Richtung zufriedenstellende Schiffverbindungen zu erhalten. Und nur die fremden Gäste stellen sich heuer so spärlich ein. Sollte unser Land, das mit Recht zu den schönsten und klimatisch gesegnetsten Ländern der Welt zählt, nicht gerade in diesen Zeiten eines besonderen Reizens der Sympathie des Publikums wert erscheinen?

* (Verbot eines Geheimmittels.) Wie man uns mitteilt, versendet die Firma J. Stahn in Berlin eine vom Med. Rat Dr. Müller verfaßte Reklameschrift „Das gestörte Nerven- und Sexualsystem“, in welcher die Dr. Müllerschen Miraculo-Präparate gegen Krankheiten des Nerven- und Sexualsystems angepriesen werden. Gedruckte Fragebogen für jene Kranken, welche die Miraculo-Präparate gebrauchen wollen, sind der Schrift zur Ausfüllung behufs ärztlicher Behandlung der Kranken beigegeben. Diese Präparate sind Geheimmittel und der Vertrieb dieser Präparate, desgleichen deren Bezug ist verboten.

— (Vortragsabend des Volksbildungsvereines „Adademija“.) Gestern abends hielt im gedrängt vollen Saale des „Restni Dom“ Herr Professor Josef Reiser einen sehr interessanten, mit zahlreichen Experimenten erläuterten Vortrag über Röntgenstrahlen. Da die praktische Tragweite der Erfindung des berühmten Physikers Röntgen, namentlich die Verwendung der Röntgenstrahlen in der praktischen Medizin demnachst von Herrn Dr. med. Josef Stojc in einem öffentlichen Vortrage ausführlich behandelt werden soll, beschränkte sich der Vortragende lediglich auf die Erörterung des Wesens und der Entstehung von Lichtbildern und der Herstellung von einfachen Photographien oder Photogrammen und von Röntgenographien oder Röntnogrammen. Während man zum Zustandekommen einer gewöhnlichen Photographie gewöhnlicher weißer Lichtstrahlen, einer Konvergenzlinse und einer gegen Lichteinwirkung geschützten präparierten Platte bedarf, benötigt man zur Herstellung von Röntgenographien, die ja in ihrem Wesen eigentlich keine Licht-, sondern Schattenbilder repräsentieren, weder weißer Lichtstrahlen, noch einer Linse. Um das Bild eines Gegenstandes zu fixieren, brauchen wir eine Linse, der Schatten, bezw. das Schattenbild kommen auch ohne eine solche zustande. Der Vortragende wies dies mittels zahlreicher Experimente am Stioptikon nach, wie auch die Ablenkung und Farbenzerstreuung der Lichtstrahlen, und erörterte das Wesen des Spektrums. Zur Erzeugung von Röntgenstrahlen bedient man sich des elektrischen Stromes. Wie durch zahlreiche Experimente demonstriert wurde, beginnen die Glaswände der sogenannten Geißlerchen,

bezw. Crookeschen Röhren, welche ein außerordentlich verdünntes Luftquantum beinhalten, unter Einwirkung der infolge des elektrischen Stromes sich bildenden Kathodenstrahlen in lebhaftem grünlichen Lichte zu leuchten. Röntgen machte nun im Jahre 1895 die Entdeckung, daß in die Nähe eines solchen Apparates gebrachte fluoreszierende Körper zu leuchten beginnen — daß somit hier infolge dieser auch einen festen Gegenstand (Röhrenwandung) aufstoßenden Kathodenstrahlen eine neue, für unser Auge allerdings nicht wahrnehmbare Strahlung ausgehen müsse, da sie ja einen analogen Effekt hervorbringt wie das Licht selbst. Diese neuen dunklen Strahlen werden nach ihm selber Röntgenstrahlen genannt. Wie nun einerseits die weißen Lichtstrahlen die Eigenschaft besitzen, durch einige Körper (Glas) völlig, durch andere (Membranen) in nur geringer Weise und durch eine Reihe von Körpern gar nicht durchzudringen, so sind andererseits auch für die dunklen Strahlen die verschiedenen Substanzen mehr oder weniger durchlässig. Wie die zahlreichen Experimente erwiesen, erhält man von den mehr oder minder durchlässigen, vor den strahlenerzeugenden Apparat gebrachten Gegenständen auf einem vorgehaltenen Fluoreszenzschirm deutlich ausgeprägte Schattenbilder, wobei beispielsweise die Hautteile unserer Hand als stark durchlässige Substanz einen hellen, die Knochenmassen einen dunkleren und ein etwa am Finger stehender Metallring als die undurchlässigste Substanz den dunkelsten Konturenkomplex abgeben. Ähnlich wurde gezeigt, wie die Röntgenstrahlen durch die Lederbestandteile eines Portemonnaies durchdringen, von den inbefindlichen Münzen aber, die als dunkle Schatten deutlich wahrnehmbar bleiben, zurückgehalten werden. — Da die Röntgenstrahlen, ähnlich wie die weißen Lichtstrahlen auch auf eine lichtempfindliche Platte einwirken, eignen sie sich sehr auch zur Herstellung von Röntgenphotographien oder genauer Röntgenographien. Auch dies wurde praktisch an zarter Damenhand illustriert, wobei ein Fräulein aus dem Publikum die Liebesswürdigkeit hatte, sich durch vier Minuten der Einwirkung der X-Strahlen zu exponieren. Wer eine Röntgenaufnahme bisher noch nicht gesehen, konnte die interessante Wahrnehmung machen, daß derartige Aufnahmen ohne Kamera in beleuchtetem Raume beverflichtigt werden können, da ja die X-Strahlen ohne weiteres zu der in einer Holzkassette befindlichen photographischen Platte hindurchdringen vermögen. Während der Röntgenograph das Bild entwickelte, besah sich das Publikum einzelweises verschiedene mittlerweile vorgeführte Durchleuchtungsexperimente. — Die Zuhörerschaft ehrte den Vortragenden durch anhaltenden Beifall.

— (Spende.) Herr Anton Lenarčič, f. f. Oberfinanzrat in Laibach, hat aus Anlaß des Hinscheidens des Herrn f. f. Finanzrates Dr. Ivan Mraz für die Stadtkassen den Betrag von 20 K gespendet.

— (Von der slovenischen Philharmonie.) Das Orchester der slovenischen Philharmonie veranstaltet morgen abends um 8 Uhr zu Ehren der hier weilenden slovenischen Landtagsabgeordneten ein Konzert mit gewähltem Programm. Dazu haben auch alle unterstützende Mitglieder samt ihren Familien sowie sonstige Freunde des Orchesters freien Zutritt. Das Konzert findet bei gedekten Tischen statt. — Bedauerlicherweise müssen wir bei dieser Gelegenheit die uns aus bestinformierter Quelle zugekommene Nachricht veröffentlichen, daß sich der geniale Leiter des Orchesters, Herr Talich, fest entschlossen hat, schon demnächst unsere Stadt zu verlassen. Dieser Entschluß hat seinen Grund in anonymen Drohungen, die Herrn Talich nach einem Vorfall im jüngsten Benefizkonzerte zugekommen sind und die in der Forderung gipfeln, daß Herr Talich ein zweitesmal nicht mehr auftreten dürfe. . . . Schon das morgige Konzert wird Herr Konzertmeister Marcuzzi dirigieren.

— (Verlobung.) Die vorgestern gebrachte Notiz über die Verlobung des Herrn Zolloskizals Karl Eberwein mit Frä. Josefina Luschin in Unter-Siska wird uns als unrichtig bezeichnet.

— (Auf dem städtischen Eislaufplatz) unter Tivoli konzertiert heute von halb 3 bis 4 Uhr nachmittags das Orchester der slovenischen Philharmonie.

Theater, Kunst und Literatur.

** (Deutsche Bühne.) Das Lustspiel in vier Akten von Cavaillet und Fiers: „Die Liebe wacht“ ist ein heiteres Bühnenspiel, das um sentimentale Situationen üppige Ranken liebenswürdigen Humors windet, ein Werk jener bekannten Lever-du-Rideau-Talente des neuen Paris, die ein gewisses Maß an Erfindung und Triebkraft besitzen, um das Uhrwerk eines durch witzigen, aphoristisch zugespitzten Dialog gewürzten Lustspiels in Bewegung zu setzen. Das beste Mittel gegen Liebe ist die Liebe, das ist der leitende Gedanke des Stückes, das die Macht reiner Liebe über die sündige Liebe freilich in sehr oberflächlicher, satirischer Weise, die mit recht ernst Dingen ihr loses Schädelspiel treibt, beweisen soll. Eine junge Frau wird durch ihren Mann betrogen; sie beschließt sich zu rächen. Doch die reine Liebe wacht und erstickt den Voratz zur Sünde. Der tragische Einschlag weicht rasch posenhaften Elementen und plätschert behaglich im Fahrwasser des übermütigen Schwanke; an Stelle der Tragödie des gebrochenen Herzens erscheint ein Satyrspiel, das unter Scherzen und Lachen dem Ernst der Lage rasch ein

fröhliches Ende bereitet. Eine Episode führt ein altjungfräuliches Mädchen mit liebebehnendem Herzen vor, dem ein spätes Liebesglück zuteil wird; böse Störung droht ihm, doch die Liebe wacht und macht mit schallhaftem Ulf rasch dem grausamen Spiel ein Ende. In dem launigen Gefändel mit Worten, in dem heiteren Geglitz der munter dahinfließenden Dialogs, in den geschickten Übergängen von Nührung zur Satire, liegt echt französischer Esprit; ihm fehlt allerdings die solide Grundlage des guten deutschen Lustspiels, dem das frivole Spiel mit edleren Gefühlen fremd ist. Die Komödie hatte einen großen Heiterkeitserfolg, der auch der trefflichen Aufführung zu danken ist. Vor allem wurde das für solche Stücke notwendige rasche Tempo eingehalten und auch die Konversation — mit Ausnahme der holprigen Exposition im ersten Akte — war im allgemeinen recht lebhaft. Fräulein Kovacs gab in der Hauptrolle wieder eine überzeugende Probe ihrer schönen Begabung. Sie gestaltete die verliebte junge Frau mit natürlicher, naiver Anmut, grazios und pitant, in den sentimentalen Stellen mit schlichter, herzlicher Empfindung. Herr Bollmann bereitete durch die humorvolle Charakterisierung des unbeholfenen Stubenhockers und hilflosen Verehrers dem Publikum großes Vergnügen. Er setzte der drolligen Figur lustige Lichter auf, ohne die richtige komische Grenze des Lustspiels zu überschreiten. Beide Künstler wurden durch warmen Beifall geehrt. Herr Hofbauer gab den leichtlebigen Gatten anfänglich zu burlesk in seinen Bewegungen, denen ruhigeres Maßhalten zu empfehlen wäre, gestaltete jedoch den Lebemann in richtigem, fröhlichem Lustspielton. Fräulein Krassa spielte die lebensfrohe Marquise recht gewinnend, Fräulein Wernay sah als alternde Klavierlehrerin zu jung aus und dämpfte ihr Organ zu sehr der Sentimentalität zuliebe. Fräulein Jensen erschien als verführerische Salonschlange geschmeidig, doch etwas gar zu kalt, Herr Bastars war ein gemütlich-gutherziger Abbé, Herr Walter von behaglicher Komik. — Das Theater war gut besucht, das Publikum kam rasch in die richtige heitere Lustspielstimmung.

— (Aus der slovenischen Theaterkanzlei.) Heute findet die erste Reprise der Lecocq'schen Operette „Giroflé-Giroflá“ statt. — Samstag geht als Novität das französische Schauspiel „Simone“ von Catulle Méry mit Frau Borstnikova und Fräulein Winterova in den Hauptrollen zum erstenmale in Szene. Die Bourgeois-Curys „Ehescheidung“, welche in Bälde auch slovenisch gegeben wird, ist auch „Simone“ eine Dramatisierung eines psychologischen modernen Romanes, und zwar des Romanes „Simones Gemahl“ von Champol. Das Drama spielt in Paris und in England. Für Massenets Oper „Werther“, welche am 22. d. M. gegeben wird, werden zwei neue Dekorationen gemalt.

Telegramme

des f. f. Telegraphen-Korrespondenz-Bureaus.

Die Verständigung mit der Türkei.

Belgrad, 13. Jänner. Die Nachricht von der Annahme des Angebotes Österreich-Ungarns seitens der Türkei hat in Belgrad konsternierend gewirkt. Das Vorgehen der Pforte wird als ein schöder Treubruch der Jungtürken aufgefaßt, welche in ihrer Kurzsichtigkeit sich und dem konstitutionellen Regime in der Türkei den schwersten Schlag versetzt haben, da sich das alte Regime trotz seiner Mängel niemals zum Verlaufe von Provinzen erniedrigt hätte. In Regierungskreisen ist man bemüht, die pessimistische Stimmung dadurch abzuschwächen, daß man das Zustandekommen der Verständigung zwischen Österreich-Ungarn und der Türkei als eine Tatsache hinzustellen sucht, welche von jedem ernststen Politiker vorausgesehen werden mußte. Auch wird darauf hingewiesen, daß die europäische Konferenz zuversichtlich die serbischen Forderungen berücksichtigen werde, indem sie Serbien und Montenegro Kompensationen zuerkennen und für Bosnien und die Hercegovina die Autonomie sichern werde. — Die Blätter geben ihrer Enttäuschung über das Vorgehen der Türkei Ausdruck, besonders aber über das unaufrichtige Verhalten Kuzlunds gegenüber dem serbischen Volke. Einzelne Blätter bezweifeln, daß die Meldung des f. f. Korrespondenzbureaus, auch der russische Botschafter, Sinowjew, habe der Pforte die Annahme des Angebotes empfohlen, auf Wahrheit beruhe. Die „Politika“ beschuldigt Frankreich, daß es aus Angst vor Deutschland seinen ganzen Einfluß bei der Türkei für die Annahme des Angebotes eingesetzt habe.

Konstantinopel, 13. Jänner. Das Blatt „Servet-i Fünun“, welches am 7. Oktober v. J. die erste Anregung zum Boykott gegeben hat, veröffentlicht heute das neue Angebot Österreich-Ungarns und teilt mit, daß alle Botschafter der Pforte empfohlen haben, sowohl die bosnische, als auch die bulgarische Frage zu regeln. Die Botschafter hätten bemerkt, daß, nachdem es Bulgarien unmöglich sei, 22 Millionen Pfund zu zahlen, diese Summe auf 6 oder 7 Millionen reduziert werden solle.

Konstantinopel, 13. Jänner. Der Zeitartikel des „Osmanischen Lloyd“ mit dem Titel „Der Friede besiegelt“, verzeichnet hochbefriedigt die Annahme des österreichisch-ungarischen Angebotes und sagt: „Nun muß auch der Boykott enden, der, anfänglich von einigen

Sitzköpfen begonnen, später auch deutsche und andere Waren getroffen hat. Österreich-Ungarn hat geringen Schaden erlitten, dagegen haben die türkischen Zolleinnahmen große Einbuße erfahren.“ Auch die „Turquie“ bespricht in ihrem Kammerberichte das Angebot Österreich-Ungarns und sagt, daß die Wiederaufnahme normaler Beziehungen zwischen der Türkei und Österreich-Ungarn eine Frage des Tages sei.

Paris, 13. Jänner. Die meisten Blätter geben ihrer lebhaften Befriedigung über die Verständigung zwischen Österreich-Ungarn und der Türkei Ausdruck. „Petit Parisien“ schreibt: „Die Bedingungen der Verständigung sind für beide Teile ehrenvoll und man kann die beiden Mächte nur beglückwünschen, daß sie zu diesem Ausgleich gelangten. Man muß auch den Balkan und ganz Europa beglückwünschen. Damit aber jede Kriegsgefahr beseitigt werde, sei es notwendig, daß die geplante internationale Konferenz den neuen Stand der Dinge auf dem Balkan bestätige.“

London, 13. Jänner. Die „Times“ schreiben: Das Arrangement zwischen Österreich-Ungarn und der Türkei ist eine Lösung, zu der man nicht nur die unmittelbar betroffenen Mächte, sondern ganz Europa beglückwünschen muß. — „Daily Mail“ sagt: Freiherr von Aehrenthal ist zu seinem Erfolge zu beglückwünschen. Bulgarien wird hiedurch zweifellos ermahnt werden, dem Beispiele der Wiener Regierung zu folgen und den unbestreitbaren Ansprüchen seines früheren Souveräns in generöser Weise entgegen zu kommen. Die Beilegung der Angelegenheit ist ein entschiedener Schritt zum Frieden und wir hoffen, daß die österreichisch-ungarische Regierung einen Beweis ihrer Staatsklugheit geben wird, indem sie Mittel findet, die Ambition der armen, aber stolzen Nachbarn der Monarchie zu mäßigen und dann zu erfüllen.

London, 13. Jänner. „Daily News“ sagen, seitdem Österreich-Ungarn und die Türkei zu einem Einverständnis gelangt sind, seien die übrigen Streittheile glücklicherweise isoliert, was für die Erhaltung des Friedens von großem Werte sei.

London, 13. Jänner. „Daily Graphic“ bezeichnet das Arrangement zwischen Österreich-Ungarn und der Türkei als ein außerordentlich nobles Geschäft. Die Monarchie zahle zweifellos viel mehr, als sie gedacht habe, und die Türkei verliere um ein gutes Stück weniger, als sie berechtigt war, zu fordern; aber die leitende Idee der Verhandlungen sei der Gedanke gewesen, daß die Wiederherstellung freundschaftlicher Beziehungen im höchsten Interesse der beiden Staaten gelegen sei. — „Daily Telegraph“ sagt: „Die Freunde der Türkei und Österreich-Ungarns werden sich über das Arrangement zwischen den beiden Staaten aufrichtig freuen; aber der Friede am Balkan kann so lange nicht als dauernd gesichert angesehen werden, als die Serben Grund haben, sich wegen ihrer Lage zu beklagen. Österreich-Ungarn kann edelmütig sein, denn, wenn, wie ja praktisch sichergestellt ist, die Konferenz die Vereinbarung mit der Türkei ratifiziert, dann wird die Monarchie die Herrin von zwei Provinzen sein, die größer und wertvoller sind, als sie irgend eine Macht in der letzten Zeit ohne blutigen Kampf erworben hat. Wir sind sicher, daß eine ehrenhafte Verständigung eine der besten Garantien für den Frieden ist und daß sie ebenso den Kredit der Monarchie wie ihre Macht fördern wird.“

Petersburg, 13. Jänner. Die „Novoje Vremja“ schreibt: Das Abkommen zwischen Österreich-Ungarn und der Türkei beseitigt nicht die Rechte der an der Erhaltung des Berliner Vertrages interessierten Mächte. Die Türkei muß aus Rücksicht auf ihre slavischen Untertanen in Mazedonien auch weiterhin die Interessen ihrer ehemaligen slavischen Untertanen schützen. — „Russk“ sagt, das Abkommen ist ein großartiger Erfolg der österreichisch-ungarischen Politik und eine neue Niederlage der russischen Diplomatie. — Die „Vorzeitung“ spricht gleichfalls von einem Erfolge Österreich-Ungarns, das jetzt hoffentlich genügend Edelmut zeigen und Serbien und Montenegro freiwillig Kompensationen geben werde.

Konstantinopel, 13. Jänner. Das heute in der Kammer gehaltene, beifälligst aufgenommene Exposé des Großwesirs Kiamil-Pascha verweist auf die in der Türkei, in Serbien und Montenegro durch die Annexion hervorgerufene Erregung, die dazu führte, daß die beiden letzteren Länder nahe daran waren, Österreich-Ungarn den Krieg zu erklären, welche Absicht sie jedoch aufgaben, nachdem die Türkei angesichts des von England und dessen Alliierten ausgesprochenen Wunsches nach Herstellung eines permanenten Friedens auf dem Balkan und des Versprechens, daß im Konferenzprogramm Kompensationen an Serbien und Montenegro nicht zum Schaden der Türkei gewährt werden sollen, ihnen nahegelegt habe, es sei nötig, die Entscheidung der Konferenz abzuwarten. Der friedlichen Haltung der Türkei ist es zu verdanken, daß die österreichisch-ungarische Regierung unter Aufgabe ihrer ursprünglichen Entschliezung auf Grund des durch die öffentliche Meinung hervorgerufenen Effektes und in Befolgung der Ratschläge der befreundeten Mächte zustimmte, die von der türkischen Regierung in dieser Frage gestellte Grundlage unter deren Abänderung auf die Hälfte anzunehmen. Kiamil-Pascha spricht die Hoffnung aus, daß auch die anderen, auf Bosnien bezüglichen sowie Bulgarien betreffenden Fragen, mit welchem die Unterhandlungen nicht abgebrochen seien,

demnächst eine günstige Erledigung finden werden. Er dankt für die Unterstützung der befreundeten Mächte, insbesondere Englands, dessen freundschaftliche Politik er wärmstens hervorhebt und bespricht schließlich die Kretafrage, bezüglich deren im Einvernehmen mit den Kreta-Schutzmächten ein Modus für die künftige Verwaltung unter Aufrechterhaltung und Sicherung der Rechte der Türkei gefunden werden wird.

Konstantinopel, 13. Jänner. Die Kammer hat Riamil-Pascha das Vertrauen pur et simple ausgesprochen.

Das Erdbeben in Oberitalien.

Mailand, 13. Jänner. In der letzten Nacht um 1 Uhr 50 Minuten wurde hier ein leichtes Erdbeben verspürt.

Genoa, 13. Jänner. Heute um 1 Uhr 45 Minuten wurde hier ein wellenförmiger Erdstoß in der Dauer von vier Sekunden wahrgenommen.

Imola, 13. Jänner. Heute nachts um 1 Uhr 43 Minuten wurde hier ein sehr heftiger Erdstoß verspürt. Die Bevölkerung geriet in Schrecken und verließ zum großen Teil die Wohnungen. Einige Häuser sowie das Gewölbe der Kirche zeigten Sprünge. Auch in anderen Gemeinden des Distriktes wurde der Erdstoß verspürt. Die Bevölkerung sammelte sich auf freien Plätzen. Einige Schornsteine stürzten ein und einige Bauernhäuser erlitten Sprünge.

Rom, 13. Jänner. Außer den bereits gemeldeten Erdbeben wurden heute nachts in mehreren Städten Nord- und Mittelitaliens, darunter in Florenz und Padua, Erdstöße verspürt.

Deželno gledališče v Ljubljani.

St. 59.

Nepar.

V četrtek, dne 14. januarja 1909:

Drugič:

Giroflé-Giroflá.

Komična opera v treh dejanjih. Spisala Albert Vanloo in Evg. Leterrier. Uglasbil Charles Lecocq.

Začetek ob 7.

Konec ob 10.

Verantwortlicher Redakteur: Anton Juntel.

Angekommene Fremde.

Grand Hotel Union.

Am 9. und 10. Jänner. Heller, Kornfeld, Bed, Huth, Heimler, Gering, Rde.; Birk, Feigl, Selzbörn, Zinner, Kste.; Gempeler, Münz, Ingenieure; Vöbl, Wien. — Viktor, Kfm., Heilbronn. — Müller, Voitsch. — Jvančić, Großgrundbesitzer, Zwischenwässern. — Lotwat, Kfm.; Vöfster, Revident; Tatabochia, Schiffsmakler; Stern, Ing.; Triest. — Belar, Kfm., Aich. — Knasflic, cand. iur., Götz. — Kantor, Reij., Neuwah. — Schimmerling, Reij., Jägerndorf. — Bichinta, Wäine. — Filippsohn, Kfm., Dr. Ben. — Majdič, Krainburg. — Großmann, i. Schmied, Lutzenberg. — Gebascl, Pfarrer, Billiggraz. — Stupica, Notar, i. Gattin, St. Leonhard. — Jorc, Pfarrer; Kotnik, Kfm., Södingheim. — Madirazza, Neumann, Kste., Graz. — Jancar, i. f. Finanzwachseigent, i. Frau, Rudolfsdorf. — Erath, Kfm., Massenfuß. — Bolin, Reij., Frankfurt. — Travnik, Kfm., Laibach.

Am 11. und 12. Jänner. Karplus, Fabrikant; Kohn, Koroschitz, W. Weiß, Hasterlit, Braun, Sander, S. Weiß, Mandl, Rosinger, Luz, Steinbeck, Klein, Bed, Bachel, Brauer, Bentler, A. Vandan, V. Vandan, Fühl, Huppert, Wöwy, Deneberg, Rde.; Paul, Spitz, Bauman, Weipner, Kunge, Kste.; Michta, Wien. — Podboj, Pfarrer, Teplitz. — Lufecz, Macenata, Reij.; Benedit, Adjunkt; Neumann, Keller, Kste., Triest. — Piber, Landtagsabgeordneter, Woch. Feistritz. — Komelj, Jurist; Joske, Privat, Eisen. — Jaeger, Pfarrer, Wilmauer. — Neumann, Reij., Fiume. — Dr. Kaiserberger, Gutsfeld. — Deutsch, Wiener, Hdb., Temesvár. — Sohr, Pirschall, Huber Brbancic, Kste.; Klementic, Zeman, Hdb., Graz. — Dr. Karba, Arzt, i. Frau, Franz. — Bogacsek, Abgeordneter, Podnart. — Quast, Besitzer, Massenfuß. — Gladnik, Pfarrer, Trebelno. — Perfor, Reij. — Buzzolini, Delitatenhändler; Malp, Buchhalter, Laibach. — Bier, Kfm., Dvor. — Kobi, Kfm., Breg. — Traut, Pfarrer; Oberster, Besitzer, Sobradisch. — Klavzar, Beamter, Götz. — Adler, Kfm., Böhm, Leipa. — Kerin, Kfm.; Lavrencic, Defan, Stein. — Arnelini, Finanzkommissär, Gottsche. — Baron Born, Neumarkt. — Vomic, Kfm., Wernsdorf. — Homichal, Reij., Reichenberg. — Behovec, Besitzer, Seisenberg. — Pradhar, Pfarrer, Laibach. — Arth, Beamter, Prag. — Michelski, Pfarrer, Poplana. — Arto, Reijung. — Cramer, Kfm., Berlin. — Bajec, Kfm., Trojana. — Frencher, Geistlicher, Deli (Sumatra). — Gertz, Kfm., Ragenfurt. — Gerbas, Kfm., Remscheid. — Hug, Ingenieur, Zürich. — Thämel, Techniker, Mönningen. — Wellner, Fabrikant, Barmen.

Hotel Elefant.

Am 10., 11. und 12. Jänner. Moline, Privatier, i. Schwester; Nieger, Direktor, Neumarkt. — Hubert, Lehrer, Eientappel. — Samja, Kfm., Ugram. — Lipša, Privat, Radkersburg. — Barbich, Privatier; Blühweis, Kfm., Fiume. — Dr. Rizzoli, Privatier; Dr. Blodig, Gewerbeinstruktur; Wegmann, Kfm.; Chierigo, Ingenieur; Mance, Beamter; Maloski, Hdb., Triest. — Jochmann, Ingenieur, Haidenschaft. — R. Verge, Privatier, Laibach. — Friskitz, Kfm., Gili. — Reinisch, Oberingenieur; Weuermann, Kfm.; Baron Volschwing, Privatier; Stuller, Vorstand; Werner, Schauspieler, Graz. — Kassobitz, Kfm., Prag. — Amon, i. f. Finanzkommissär, Adelsberg. — Jelovcan, Privatier, Polana. — Tschner, Kfm., München. — Globotchnig, Gutsbesitzerin, Untertrain. — Biergmeyer, Privatier, Porto Roje. — Dr. Groß, Privatier; Baronin Reyer, i. Kammerjungfer; Dr. Dreger, i. f. Bergat; Ludwig, Fabrikant; Grosz, Fabrikdirektor; Walter, Hirschi, Bleier, Kufschka, Müller, Kitzel, Baar, Bepo, Bährich, Papanel, Spira, Rosenzweig, Goldstaub, Steinberg, Sternfeld, Elger, Burgmann, Fichmann, Hoizinger, Hilfreich, Hochmann, Kste.; Faß-Belesz, uay, Ingenieur, Wien.

Meteorologische Beobachtungen in Laibach.

Seehöhe 306,2 m. Mittl. Luftdruck 736,0 mm.

Jahr	Zeit der Beobachtung	Barometerstand in Millimetern auf 0° C. reduziert	Lufttemperatur nach Celsius	Wind	Ansicht des Himmels	Niederschlag in Millimetern
13.	2 U. N.	732,7	-1,5	W. schwach	Schnee	
	9 U. N.	729,3	-1,1	N. mäßig	Regen	
14.	7 U. J.	724,8	2,2	W. mäßig	bewölkt	0,8

Das Tagesmittel der gestrigen Temperatur -2,5°, Normale -2,6°.

Wettervoraussage für den 14. Jänner: Für Steiermark, Kärnten und Krain: Andauernd schlechtes Wetter mit Niederschlägen, mäßige Winde, zunehmende Temperatur, unbestimmt, unbeständig; für Triest: Trüb, mäßige Winde, wenig verändert, später Niederschläge, unbeständig.

Seismische Berichte und Beobachtungen

der Laibacher Erdbebenwarte

(gegründet von der Krain. Sparkasse 1897).

(Ort: Gebäude der k. k. Staats-Oberrealschule.)

Lage: Nördl. Breite 46° 03'; Östl. Länge von Greenwich 14° 31'.

November	Herd- distanz km	Beginn			Maximum (Ausschlag) in mm	Ende der Auf- zeichnungen h m	Instrument
		des ersten Vorläufers h m s	des zweiten Vorläufers h m s	der Haupt- bewegung h m s			

Laibach:

13.	200	01 46 06	---	---	01 47 14 (47,5)	01 53	V
-----	-----	----------	-----	-----	--------------------	-------	---

Padua:

13.	örtlich	01 46	---	---	01 46 (140,0)	---	V
-----	---------	-------	-----	-----	------------------	-----	---

Gofa:

13.	200	01 45 54	---	---	01 46 44 (70,0)	01 52	V
-----	-----	----------	-----	-----	--------------------	-------	---

Sarajevo:

13.	600	01 47 40	---	---	01 49 30 (12,0)	01 14	V
-----	-----	----------	-----	-----	--------------------	-------	---

Wien:

13.	400	01 47	---	---	01 49	02 00	V
-----	-----	-------	-----	-----	-------	-------	---

Hamburg:

13.	800	01 49 28	---	---	01 50 45	01 52	W
-----	-----	----------	-----	-----	----------	-------	---

Bebenberichte: Am 6. Jänner gegen 3 Uhr 15 Min. und gegen 4 Uhr 30 Min. Erdstoß III., bzw. IV. Grades in Pomarico (Ponteza). Am 13. Jänner, wie schon im lokalen Teile berichtet, gegen 1 Uhr 45 Min. starker Erdstoß in Oberitalien und Mittelitalien.

Bodenunruhe: Am 13. Jänner am 12-Sekundenpendel «sehr schwach» bis «schwach», an den beiden kurzperiodischen Pendeln «mäßig stark». Heute am 14. Jänner zeigt das 12-Sekundenpendel seit den Morgenstunden «schwach» bis «mäßig stark» Bodenunruhe. Auch an den beiden kurzperiodischen Pendeln ist eine Zunahme wahrnehmbar. Auf diesen beiden ist die Bodenunruhe «mäßig stark» bis «stark».

* Es bedeutet: E = dreifaches Horizontalspendel von Rebour-Ehrlert, V = Mikroseismograph Vicentini, W = Wiechert-Pendel.
** Die Bodenunruhe wird in folgenden Stärkegraden klassifiziert: Ausschläge bis zu 1 Millimeter «sehr schwach», von 1 bis 2 Millimeter «schwach», von 2 bis 4 Millimetern «mäßig stark», von 4 bis 7 Millimetern «stark», von 7 bis 10 Millimetern «sehr stark» und über 10 Millimeter «außerordentlich stark». — «Allgemeine Bodenunruhe» bedeutet gleichzeitig auftretende «starke» Unruhe an allen Pendeln.

Für Städtebewohner, Beamte etc. Gegen Verdauungsbeschwerden und alle die Folgen einer sitzenden Lebensweise und angestrengter geistiger Arbeit sind die echten „Moll's Seidlitzpulver“ vermöge ihrer, die Verdauung nachhaltig regelnden und milde auflösenden Wirkung ein geradezu unentbehrliches Hausmittel. Eine Schachtel K 2—. Täglicher Postversand gegen Nachnahme durch Apotheker A. MOLL, k. u. k. Hoflieferant, WIEN, I., Tuchlauben 9. In den Apotheken der Provinz verlange man ausdrücklich MOLL's Präparat mit dessen Schutzmarke und Unterschrift.

Eingesendet.

Der Winter ist sehr schlimm. Kein Brennmaterial genügt mehr. Torf, Holz, Steinkohle, Klara-Briketts etc. alles wird bald zu schwach.

Paulus-Briketts

als das kräftigste Brennmaterial (8000 Kalorien) geben noch den besten Erfolg. Schon mit einem Stück als Beigabe (brennt zirka 6 Stunden) erzielt man großen Erfolg, und kostet ein Stück, 1500 Gramm schwer, nur 10 Heller. Als die stärkste Kohle gilt jetzt auch die

Paulus-Stückkohle

(6000 Kalorien). Preise nichts erhöht.

Beides empfiehlt der Alleinverschleißer

J. Paulin

Laibach, Neugasse Nr. 3.

Telephon 32.

(137) 3—1



Der Krainische Jagdschutzverein

bringt zur Kenntnis, daß er den

Ankauf lebender Rebhühner und Fasane

für seine geehrten Mitglieder übernimmt und auf diesbezügliche Anfragen nähere Auskünfte erteilt.

Laibach, am 22. Dezember 1908.

(5027) 3—3

Laibacher Deutscher Turnverein.

Gut Heil!

Samstag den 16. Jänner
um 8 Uhr abends

in der Kasino-Glashalle

Jahres- Hauptversammlung.

Tagesordnung.

1. Jahresberichte. 2. Neuwahl des Turnrates.
3. Allfälliges.

(129) 2—1

Der Turnrat.

Da zur Beschlussfassung die Anwesenheit von 120 Mitgliedern erforderlich ist, werden die Mitglieder dringend ersucht, sich rechtzeitig einzufinden.

Von der

Kaiserjubiläums-Festausgabe

der Laibacher Zeitung

vom 2. Dezember 1908

sind, solange der Vorrat reicht, noch Exemplare zu haben in der Buchhandlung Ig. v. Kleinmayr & Sed. Bamberg und in der Administration der Laibacher Zeitung. Preis 1 K.

SCHREIBMASCHINE

Hammond

ist unerreich!

Ferdinand Schrey,

WIEN I. KOLOWRATRING 14.

(4587) 30—25

Zahvala.

Apolonija Zupan roj. Janova se zahvaljuje v svojem in v imenu svojega svaka mons. Tomo Zupana ter svojih svakinj gg. Marije, Katarine in Agneze Zupanovih vsem onim, ki so v boleznih in ob smrti njenega soproga, ozir. brata, gospoda

Matije Zupana

posestnika iz Smokuča

na kateri si že bodi način skazovali svoje so-
žalje, ali pa draze ga rajnika spremili do večnega
počitka na Rodinah.

V Smokuču, 12. januarja 1909.

Kurse an der Wiener Börse (nach dem offiziellen Kursblatte) vom 13. Jänner 1909.

Die notierten Kurse verstehen sich in Kronenwährung. Die Notierung sämtlicher Aktien und der „Diversen Lose“ versteht sich per Stück.

[illegible]

Ein- und Verkauf von Renten, Pfandbriefen, Prioritäten, Aktien, Losen etc., Devisen und Valuten. **J. C. Mayer** Bank- und Wechslergeschäft Laibach, Stritargasse. Privat-Depots (Safe-Deposits) unter eigenem Verschluss der Partei. Verzinsung von Bareinlagen im Konto-Korrent und auf Giro-Konto. Los-Versicherung.

Amtsblatt zur Laibacher Zeitung Nr. 10.

Donnerstag den 14. Jänner 1909.

(37) 3—3

ad §. 1394/2 ex 1908/C.

Št. C 1394/2 ex 1908.

Kundmachung der k. k. Direktion der Staatsschuld

betreffend die Ausfolgung neuer Couponsbogen zu der vom Staate zur Zahlung übernommenen 5prozentigen Prioritätsanleihe der Kaiser Ferdinands-Nordbahn vom 1. Jänner 1871 per 21,000.000 Gulden österr. Währ. in Silber.

Mit Rücksicht auf die im Jänner 1909 eintretende Fälligkeit der Talons der vom Staate zur Zahlung übernommenen hundertprozentigen Prioritätsobligationen der Kaiser Ferdinand-Norrbahn vom 1. Jänner 1871 im ursprünglichen Betrage von 21,000,000 fl. (Emission II) zu 90 fl., 300 fl. und 100 fl. 8. W. in Silber werden hiemit für die Ausgabe neuer Couponsbogen folgende Bestimmungen getroffen:

1.) Die Ausgabe der neuen Couponsbogen wird am 2. Jänner 1909 beginnen.

Dieselben werden 37 Halbjahrescoupons (Coupons Nr. 20) bis einschließlich Nr. 56: zu 22 fl. 50 kr., bezw. 7 fl. 50 kr., bezw. 2 fl. 50 kr. mit den Fälligkeitsterminen 1. Juli 1909 bis einschließlich 1. Juli 1927 sowie einen Talon mit dem Umwechslungstermine Juli 1927 enthalten.

2.) Die neuen Couponsbogen werden aus-
gefolgt werden:

a) in Wien: bei der k. k. Staatsschuldenkasse;
b) in Berlin: bei der Direktion der Diskonto-
Gesellschaft;

e) in Frankfurt a. M.: bei der Direktion der Diskonto-Gesellschaft.

die Parteien, wenn sie mehr als einen Talon beibringen, die Talons mittelst Konfigurationen einzureichen, welche nach Wertkategorien getrennt anzufertigen und in welchen in arithmetischer Reihenfolge die Nummern, ferner die Stückzahl der Talons sowie Name und Adresse des Einreichers anzuführen sind. Über mehrere Konfigurationen ist ein *Summarium* mit Angabe der Anzahl der Pakete und der Stückzahl der Talons beizubringen.

Für die mittelst Konsignationen eingereichten Talons werden den Parteien Rückscheine ausgefolgt, in welchen der Zeitpunkt angegeben ist, zu welchem die entsprechenden Couponsbogen gegen Abgabe des Rückscheines behoben werden können.

Einzelne Talons sind ohne Konfignation einzureichen, doch sind auf ihrer Rückseite der Name und die Adresse des Einreichers anzufegen. Diese Talons werden sogleich liquidirt.

und die entsprechenden Couponabogen noch am Einreichungsstage den Parteien ausgefolgt.

Parteien, welche ausserhalb Wiens in den im Reichsrathe vertretenen Königreichen und Ländern ihren Wohnsitz haben, ist es gestattet, die Einreichung von Talons bei der k. k. Staatsschuldenkasse durch Vermittlung der k. k. Steuerämter und ausserhalb Niederösterreichs auch durch Vermittlung der k. k. Landes- (Landeshauptkassen, Finanz-Landeskassen, Landes-Zöhlämter, Filial-Landeskassen in Krakau) derart zu bewirken, daß die Talons in derselben Weise, wie es für die Einreichung bei der Staatsschuldenkasse vorgeschrieben ist, dem k. k. Steueramte, beziehungsweise der k. k. Landes- kasse zum Behufe der Einsendung an die k. k. Staatsschuldenkasse gegen Empfangsbefätigung übergeben und seinerzeit die von dieser Kasse an das Steueramt, beziehungsweise die Landes- kasse gelangenden Couponsbogen dasselbst gegen Rückstellung der Empfangsbefätigung über- nommen werden.

Der Zeitpunkt der Ausfolgung der Con-
ponshogen wird dem Einreicher seitens des
Steueramtes, beziehungsweise der Landeskasse
bekanntgegeben werden.

4.) Bei den unter 2 b und c angeführten Vermittlungsstellen sind die Talons mittels doppelt ausgefertigten Verzeichnisses einzureichen, welche die nach Wertkategorien getrennt anzuführenden Nummern der Talons enthalten und von der Partei unter Angabe ihres Wohnortes gefertigt sein müssen.

Die eingereichten Talons werden von den Vermittlungsstellen mit der Befätigung der Anmeldung versehen und sodann der Partei unter Angabe des Zeitpunktes, zu welchem die Couponsbogen erhoben werden können, zurückgestellt.

5. Die neuen Couponsbogen werden an die Partei in allen Fällen unentgeltlich ausgefolgt.

Naznanilo c. kr. ravnateljstva državnih dolgov,

tičoe se izdaje novih kuponskih pol k 5% prioritetnim obligacijam cesar Ferdinand-
ove severne železnice z 1. prosenca 1871 v znesku 21,000.000 gl. avstrijske veljave
v srebru.

Z ozirom na to, da zapadejo taloni od države v poplačanje prevzetih 5% prioritarnih obligacij cesar Ferdinandove severne železnice z dne 1. januarja 1871 v prvotnem znesku 21.000.000 gl. (emisija II.) po 900 gl., 300 gl. in 10 gl. avstr. velj. v srebru z dne 1. januarja 1900, določa se glede izdaje novih kuponskih pol sledeče:

1.) Z izdajanjem novih kuponskih pol prične se 2. januarja 1909. Iste bodo obsegale 37 polletnih kuponov (kuponove št. 20 do vštveni št. 56) po 22 gl. 50 kr., oziroma 7 gl. 50 kr., oziroma 2 gl. 50 kr. z zapadlimi roki 1. julija 1909 do vštvešega 1. julija 1927 kakor tudi en talon, čegar zamenjalni rok je mesec juli 1927.

2.) Nove kuponske pole izdajale se bodo:

a) na Dunaju pri c. kr. blagajni državnih
dolgov;

b) v Berlinu pri ravnateljstvu diskontne

c) v Frankobrodu ob Menu pri ravnateljstvu
diskontne družbe.

3.) Pri c. kr. blagajni državnih dolgov morajo stranke, če prinesejo več kot eden talon, vložiti talone s konsignacijami, katere morajo biti razvrščene glede na vrednostno kategorijo, in v katerih je treba v aritmetičnem redu navesti številke in množino talonov kakor tudi ime in naslov vlagatelja.

Če je več konsignacij, se mora predložiti sumarij in v njem navesti število paketov in talonov.

Za talone, vložene s konsignacijami se vračajo strankam povratnice, v katerih je naveden čas, kdaj se morejo dvigniti dotične kuponke pole proti izročitvi povratnice.

Posamezni taloni se vložijo brez konsignacije, vendar se mora na njihovem hrbtu navesti ime in naslov vlagatelja.

Ti taloni se takoj likvidirajo in tozadevne kuponske pole izroče se stranki še na dan vlozbe.

Strankam, ki stauujejo izven Dunaja, v kraljestvih in dezelah zastopanih v državnem zboru, je dovoljeno vlagati talone pri c. kr. blagajni državnih dolgov potom c. kr. davkarij in izven Nižjeavstrijske tudi s posredovanjem c. kr. deželnih blagajn (deželnih glavnih blagajn, finančnih deželnih blagajn, deželnih plačilnih uradov, filijalne deželno blagajne v Krakovem) in sicer tako, da se izroče taloni na isti način, kakor je to predpisano za vlaganje pri c. kr. blagajni državnih dolgov, proti potrdilu prejema c. kr. davkariji, oziroma c. kr. deželni blagajni v svrhe, da jih ista pošlje c. kr. blagajni državnih dolgov, ter da se svoječasnó istotam proti povračilu prejemnega potrdila sprejemajo kuponske pole, ki so došle od te blagajne na davčni urad oziroma deželno blagajno.

Čas izročitve kuponskih pol bo naznanil vlagatelju davčni urad, oziroma deželna blagajna.

4.) Pri pod točko 2 b in c navedenih posredovalnicah vlagati se morajo taloni z dvojnimi seznamami, v katerih morajo biti številke talonov glede na vrednostno kategorijo razvrščene, in katere morajo stranke podpisati ter na istih svoje bivališče naznaniti.

Na vloženi talonih potrdijo posredovalnice zglasitev in jih potem vrnejo stranki, kateri se ob enem naznani čas, kedaj zamore kuponske pole dvigniti.

Ob določenem času izroči dotična posredovalnica stranki nove kuponske pole proti vročitvi in odvzetju talonov, na katerih je zglasitev potrjena.

5.) Nove kuponske pole dobi stranka vsekakor vedno brezplačno.